

Erscheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend.

Inserationspreis für die 7 Mal gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 6 Kop.

Mitauische Zeitung.

Abonnementpreis in Mitau: jährlich 2 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 35 Kop., vierteljährlich 75 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbj. 1 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 90 Kop.

Annahme von Abonnements und Inseraten:

In Mitau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Westhorn, Fr. Lucas u. H. Munan. In Riga: Buchh. von R. Kymmel u. M. Stieba. In Libau: Buchh. von G. L. Zimmermann. In Soedinen: Buchhandl. von Ferd. Westhorn. In Gadenfeld pr. St. Galtschadt (Lanrien): Jacob Bloch, Buchhandl.

Einunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnements und Inseraten:

In Baußke: Handlung von Kallmann und R. Steiermann. In Windau: Th. G. Antmann. In Friedrichstadt: A. Schwabe. In Rapsoski: Apotheke von G. G. Wichtenstein. In Tukum: Buchhandlung von J. Birzgal. Eisenbahnstation Aug: Inspector Bogel.

Vom Kriege.

Das in den letzten Tagen mit höchster Spannung erwartete Ereignis auf dem Seekriegsschauplatz ist eingetreten. Am vorigen Sonnabend sind die beiden feindlichen Geschwader bei der Insel Tsushima aufeinandergelassen und wenn auch vorläufig noch über den Verlauf und Ausgang der Schlacht nichts Authentisches verlautet, so darf nach dem vorliegenden sehr umfangreichen Druckschriftenmaterial doch wol mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß es nach einem scheinbar bei beide Teile verlustreichen Kampfe Koheiwonsenki gelungen ist, die Passage durch die Koreastraße zu forcieren und mit einem Teil seines Geschwaders nach Vladimirost durchzubrechen. Von den seit Montag eingelaufenen sich vielfach widersprechenden Agentur-Telegrammen seien bis zum Eintreffen der in den nächsten Stunden zu erwartenden offiziellen Berichte zunächst die nachstehenden wiedergegeben:

Shanghai, 28. (15.) Mai. Von allen Seiten wird über eine zwischen der Insel Tsushima und der japanischen Küste stattfindende Seeschlacht telegraphiert. Einzelheiten fehlen, doch ist der Ton der Telegramme aus Tsushima für die Russen günstig. Es verlautet, die Vladimirostter Eskadre habe an der Schlacht teilgenommen. Eine englische Firma ist in einem Telegramm aus Tokio von einem japanischen Siege benachrichtigt worden, doch scheint man dem keinen Glauben. Die Stadt ist in Aufregung. Die Kriegsschiffe sind zum Auslaufen bereit. Die Chinesen sind erregt. Der Telegraph mit Wufung ist seit dem gestrigen Tage unterbrochen. Die Handelschiffe laufen nicht aus und warten den Gang der Ereignisse ab.

Tokio, 28. (15.) Mai. Es wird gebracht, daß heute um 1 Uhr nachmittags von Misaki auf Hokkaido (Jesso) aus zwei russische Schiffe gesichtet wurden, die den Kurs nach Südwesten hielten. Die japanischen Dampfergesellschaften haben den Befehl erhalten, die Fabriken einzustellen, was in für Japan ungünstigem Sinne ausgelegt wird.

London, 28. (15.) Mai. Aus den zahlreichen von der Daily Mail erhaltenen Telegrammen aus Tokio geht hervor, daß am Morgen des 27. (14.) Mai 15 russische Kriegsschiffe im östlichen Kanal von Tsushima erschienen seien.

Die Daily Mail aus Washington erfährt, ist das Staatsdepartement davon benachrichtigt worden, daß der russische Panzer „Borodino“ in der Koreastraße gesunken sei. Die russische und die japanische Botschaft haben jedoch keine offiziellen Nachrichten erhalten.

Berlin, 29. (16.) Mai. In Anbetracht dessen, daß Japan Zeitungsdesschen fast gar nicht durchläßt, fehlen direkte Nachrichten. Es ist bekannt, daß über die Seeschlacht nur auf Grund unbestimmter Gerüchte, die auf Umwegen und hauptsächlich aus chinesischen Quellen zugegangen sind, berichtet wird, daher herrscht eine große Ungewißheit über den Gang der Ereignisse.

Dem Lokalanzeiger wird unterm 28. (15.) Mai aus Shanghai berichtet, die Russen seien nach Norden weitergedampft. 4 Schiffe, darunter der „Borodino“, seien versenkt worden.

Aus Paris wird gebracht, ein Panzerschiff ist durch die Explosion einer submarinen Mine untergegangen. Ueber die japanischen Verluste gibt es keine Nachrichten; sie müssen groß sein.

Dem Berliner Tageblatt wird aus Tokio gemeldet, der größere Teil der Baltischen Flotte dampft nach Norden durch den Stillen Ozean. Der kleinere Teil nahm den Weg durch die Tsushimastraße. In der japanischen Gesandtschaft sind direkte Nachrichten nicht vorhanden.

Paris, 29. (16.) Mai. Außer einigen unbestimmten, sich widersprechenden Gerüchten aus japanischer Quelle über den Verlust einiger Schiffe seitens der Russen, gibt es hier überhaupt keine Nachrichten über den Ausgang der Seeschlacht. Diese Gerüchte und der vollständige Mangel an offiziellen japanischen Nachrichten lassen die Presse und die Marinekreise annehmen, daß es Koheiwonsenki gelungen ist durch die Koreastraße zu brechen. Indem er einige Schiffe opferle, hat er wahrscheinlich den Japanern einen entsprechenden Verlust beibringt.

Shanghai, 29. (16.) Mai. 2 Uhr nachmittags. Aus Peking sind in Tsingtau Nachrichten zugegangen, in denen der Untergang des Panzerschiffes „Borodino“ und einiger anderer mitgeteilt wird. Weder offizielle, noch Zeitungsnachrichten aus Japan sind bisher vorhanden. Das anhaltende Schweigen wird fast von allen als ein Zeichen von einer Niederlage oder einem großen Verlust der Japaner angesehen. Die Versammlung der Direktoren der „Nippon-Yusen-Kajisha“ beschloß gestern zeitweilig die Touren der Dampfer einzustellen. Ganz Shanghai stellt ein nicht dagewesenes Bild allgemeiner Aufregung und unruhiger Erwartung vor.

Shanghai, 29. (16.) Mai. Um 8 Uhr 25 Min. abends erhielt die Firma Jordan und Mattison die Nachricht, daß 7 japanische Schiffe, darunter zwei Panzerschiffe, in den Grund gebohrt seien. Es herrscht hier die Ueberzeugung vor, daß die Japaner erst das offizielle Telegramm Koheiwonsenki aus Vladimirost abwarten werden. Vorläufig aber werden sie sich einer Bekanntheit ihrer Verluste enthalten. Die Hilfskreuzer „Aien“ und „Dajep“ sollen jetzt, angeblich 60 Meilen vor Shanghai kreuzen, den Verkehr dadurch paralysierend.

Tsingtau, 29. (16.) Mai. Man behauptet hier, die Japaner hätten einen Kreuzer und zehn Torpedoboote verloren.

London, 29. (16.) Mai. Die Reuter-Agentur hat in Erfahrung gebracht, daß gestern in der japanischen Botschaft keine offiziellen Nachrichten bezüglich des Seetreffens zwischen Koheiwonsenki und Togo eingelaufen seien.

London, 29. (16.) Mai. Die vom Seekriegsschauplatz erhaltenen Nachrichten bringen den Eindruck hervor, daß die von der russischen Eskadre erlittenen Verluste durch die japanischen Torpedoboote und Unterseeminen herbeigeführt wurden. Koheiwonsenki war genötigt, den gefährlichsten Weg einzuschlagen und zwar infolge Kohlenmangels, der einen Umweg zu nehmen nicht gestattete. Wie verlautet, war der Kampf hartnäckig und die Japaner sollen bedeutende Verluste erlitten haben.

Berlin, 29. (16.) Mai. Infolge den jüngsten Nachrichten vom Seekriegsschauplatz ist ein Teil der Baltischen Eskadre auf dem Wege nach Norden begriffen, verfolgt von japanischen Schiffen. Den in Shanghai eingetroffenen Schiffen droht auch Gefahr, da, wie verlautet, japanische Schiffe eine abgeteilte russische Eskadre auf offenem Meere in Sicht von Wufung überfallen haben. Der drahtlose Telegraph hat den Japanern von neuem große Dienste geleistet. Seit Freitag sind alle Bewegungen der russischen Schiffe den Japanern durch den drahtlosen Telegraphen von der Insel Quelpart aus mitgeteilt worden.

Washington, 29. (16.) Mai. (Reuter.) Der japanische Gesandte hat von seiner Regierung ein Telegramm erhalten, worin gesagt ist, daß, obgleich die Details noch ausstehen, doch die Mitteilung vorliegt, die Japaner hätten den Sieg davongetragen. Der Kreuzer „Wladimir Monomach“ war von den Japanern ergriffen worden und ist später gesunken.

Vom Landkriege liegen keinerlei Nachrichten über nennenswerte Veränderungen vor.

Wie die „St. Pet. Tel.-Ag.“ meldet, äußerte Admiral Birilew beim Passieren Moskows in einem Interview, daß die Ausrüstung der vierten Eskadre am 1. Juni beendet sein werde. Die Eskadre werde hierauf unverzüglich in den Fernen Osten abgefertigt werden.

Die in der Residenz kursierenden beunruhigenden Gerüchte über den Gesundheitszustand des Admirals Koheiwonsenki haben einen Mitarbeiter der „Rus“ veranlaßt, bei einem hiesigen Arzt, der den Admiral bis zu seiner Abreise nach dem Fernen Osten behandelt hat, Erkundigungen einzuziehen. Hierbei wurde dem Interviewer folgendes mitgeteilt:

Vor einigen Jahren zeigten sich bei dem Admiral Symptome eines beginnenden Nierenleidens. Mit der ihm eigenen Energie unterwarf sich der Admiral einer gründlichen Kur, die nach kurzer Zeit das Verschwinden der bedenklichen Symptome zur Folge hatte, so daß der Admiral bei seiner Abreise als vollständig gesund bezeichnet werden konnte.

Ich bin überzeugt, fuhr der Arzt fort, daß die zirkulierenden beunruhigenden Gerüchte absolut unbegründet sind, und habe für meine Behauptung auch überzeugende Beweise. Briefe, die vom Admiral vor fünf Tagen hier eingetroffen sind, sprechen dafür, daß der Admiral weder an seinen Nieren leidet, noch angegriffene Nerven hat. Die Briefe sind aus Saigon abgefertigt und stammen also gerade aus der Zeit, in der die beunruhigenden Gerüchte entstanden. Freilich schreibt Koheiwonsenki, daß er sich etwas übermüdet fühlt, doch das darf weiter nicht beunruhigen, wenn man erwägt, welche körperliche und geistige Strapazen er durchgemacht hat. In derselben müden Verfassung werden sich auch zwifallos Togo, Kamimura, Voinowitsch und andere befinden. Im übrigen teilt der Admiral mit, fühle er sich sogar wohler als vor seiner Abfahrt. Alle Nachrichten über angebliche Krankheiten des Admirals sind daher vollständig unbegründet, was auch eine vom Hospitalarzt „Drel“ hier eingetroffene Varnbergrige Schwester bestätigen kann.

Die Insel Sachalin soll an die Vereinigten Staaten von Nordamerika verkauft werden — dieses Gerücht wird den „Sigh Otsch.“ mitgeteilt. In Amerika findet dieser Plan viel Sympathie, bietet doch die Insel mit ihrem Wald- und Gebirgsreichtum, die von den Russen bisher nur in sehr minimalem Grade ausgebeutet worden sind, endlich dem ergiebigen Fischfang an den Küsten der Insel ein sehr wertvolles Kaufobjekt.

Inland.

Mitau, 18. (31.) Mai.

Begreiflicher Weise hat die Nachricht von dem Verschluß des Minister-Komitees, in den Privatschulen den Gebrauch des Deutschen als Unterrichtssprache zuzulassen, in allen deutschen Kreisen ein freudiges Echo gefunden. Ist dieser Beschluß auch noch nicht Allerhöchst bestätigt worden, so eröffnet er doch die Aussicht, daß die heranwachsende Generation wieder dasjenige Bildungs-Niveau vor erreichen können, daß vor der Russifizierung unserer Mittelschulen Gemeingut der sogenannten gebildeten Stände war.

Wie unendlich unheimlichen Schwierigkeiten es verbunden ist, die grundlegenden Kenntnisse in einer fremden Sprache sich anzueignen, weiß jeder Vater, der in den letzten 15 Jahren für die Schulbildung seiner Kinder zu sorgen gehabt hat.

Ist es schon unendlich schwer, unter diesen Verhältnissen den notwendigsten Schatz elementarster Bildungsbegriffe einem Kinde aus wohlhabendem Hause zu verschaffen, einem Kinde, das doch vom 8. bis zum 19. Jahre die Möglichkeit hat, eine Schule zu besuchen, um wie viel schwerer ist es für ein Kind, das im Laufe von einigen Wintern sich wenigstens Lesen, Schreiben, Rechnen und Geographie aneignen muß.

Wer, wie Schreiber dieses, Gelegenheit gehabt hat, die Leistungen der gegenwärtigen Landvolkschule mit denjenigen Resultaten zu vergleichen, die eine gute Volksschule vor etwa 20 Jahren erzielte, der kann nur mit Jammer im Herzen den riesigen Rückschritt constatieren, den die allgemeine Volksbildung gemacht hat.

Bei der eminenten natürlichen Begabung des Lettenvolkes waren die Fortschritte der Volksschüler damals in der That bewundernswert. Ein ausländischer Lehrer hielt es für unmöglich, daß im Laufe von 3 Wintern eine solche Summe von Kenntnissen überhaupt erworben werden könnte. Ein Schüler, der auch während der Sommermonate die Schule besuchte, konnte damals wirklich nach Abschluß der Kurse der Jahresschule als woblaustrahender mit dem notwendigsten geistigen Rüstzeug in den Kampf des Lebens eintreten. Auch der Übergang in ein Lehrerseminar oder eine höhere städtische Schule war ohne Schwierigkeiten erreichbar. Das Geheimnis dieser hocherfreulichen Erscheinung lag in dem Gebrauch der Muttersprache als Unterrichtssprache. Die Mütter, die selbst die Volksschule besucht hatten, waren im Stande, durch häuslichen Unterricht, der von den Postoren kontrolliert wurde, ihren Kindern das Lesen, die Gebote und das Einmaleins anzueignen. So vorbereitet trat das Kind in die Schule und sah sich einem Lehrer gegenüber, der, in einem Lehrerseminar pädagogisch vorgebildet, in der gemeinsamen Muttersprache auf dem zu Hause gelegten Grunde rasch und sicher weiterarbeiten konnte.

Wollen wir unser Primarstudium mit allen Kräften kulturell fördern, so genügt es nicht, sich nur an der Aufsicht zu erfreuen, daß wir Deutsche unsere Kinder in unserer Sprache werden unterrichten können, sondern wir müssen mit allen Kräften dahin arbeiten, daß in der Landvolkschule das Lettische wieder die Unterrichtssprache wird.

Es ist Schreiber dieses wohlbekannt, daß die Repräsentanten der Kurländischen Ritterschaft seit Jahren die hohe Staatsregierung auf das Unhaltbare des gegenwärtig in der Volksschule herrschenden Systems aufmerksam gemacht haben und die lettische Unterrichtssprache wenigstens in den ersten 2 Wintern als das Mindestmaß des zu Fordernenden bezeichnet haben. Noch in der allerjüngsten Zeit ist ein dahingehendes Gesuch an kompetenter Stelle verabreicht worden. Jetzt, wo für die deutsche Sprache ein so wichtiges Zugeständnis in Aussicht steht, sollten die Anstrengungen verdoppelt werden, um unseren lettischen Mitbürgern die gleiche Wohlthat zu verschaffen.

Jeder Einsichtige wird ja von vornherein zugeben, daß die Kenntnis der russischen Sprache ein Cardinalerfordernis ist, um bei uns zu Lande den Kampf ums Dasein bestehen zu können. Es ist aber ein Grundirrtum zu glauben, daß die Reichssprache nur auf Kosten der allgemeinen Bildung erklernt werden kann. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Schüler der gegenwärtigen Volksschule weder lettisch noch russisch verstehen.

Neben sehr guten allgemeinen Kenntnissen konnte Schreiber dieses bei den Prüfungen vor der Kirchspiel-Schul-Commission vor 20 Jahren auch sehr respectable Leistungen im Russischen constatieren. Der mündliche Ausdruck war vielleicht etwas unbeholfen, dagegen

Feuilleton.

Aus der neueren Dyril.

Gegenüber.

Wozu ist das Fenster? Um dran zu sitzen. Wozu ist das Kopfschen? Es aufzusetzen. Wozu die Hand? Um die Augen zu schützen. Wozu sind die ruffigen Fingerringen? Um durchzublitzen!

Richard Leander, (Richard Wolfmann,) geb. 17. August 1830 zu Leipzig, gest. 28. Nov. 1899 in Jena.

„Zu grün“.

Novellette von Käthe Franke.

„Also, meine Gnädigste, in aller Form ein Korb — mit der Verdienstscheife treuer Freundschaft! Letztere übrigens in jedem Fall dankend abgelehnt.“ Er fuhr dicht an ihre Seite und sah ihr mit schlecht verheiltem Neizer ins Gesicht. Helge Bierström zuckte die Achseln: „Herrgott, ja! Nun lassen Sie aber die Sache gefälligst ruhn! 's ist ja öde, sich solange über so'n — Binsenmübel von Korb aufzuzeigen.“ Das schöne junge Ding zog gereizt die Brauen zusammen. Trotzdem es kernengerade auf dem Rad saß, gab es sich doch noch einen Ruck. „Teufel auch, meine Gnädigste, wir befinden uns zwar hier im gefegneten Lande des Torfshades, aber total mit so'nem Mübel!“ — bin ich doch noch nicht übergeföhren, um mir nicht energisch ein wenig mehr Gnade auszubitten! So nett und amüßig Ihre beschissenen Marotten auch sein

sind, hier geben Sie mir keine genügende Antwort auf meine Frage: Wollen Sie meine Frau werden? Es klang beinahe wie ein Befehl, und herrlich kitzelten seine Augen. „Au, Herr v. Wackensen, Sie haben mir ja ins Rad! — Nein, so ein Mensch“, ganz entrüstet sprang sie ab. Ihr erster Blick galt der Maschine, es schien alles in Ordnung, trotz des lebhaften Stoßes. Dann drehte sie sich um. Ihre Augen blitzten unter dem roten Südwester, dessen weitzerückgeschlagene Krampe ihr frisches Gesicht doppelt ließ und verwegener ausschauen ließ. „Also nun hören Sie: Wenn ich heirate, ist das meine Sache —“ „Wohl auch die dessen, der Sie hei —“ „Unterbrechen Sie mich nicht — ist das meine Sache. Und wenn ich einmal „Nein“ sage, aus Gründen, die Sie nicht angehen, so —“ „Erlauben Sie mal“, unterbrach Wackensen hier mit Löwenmut, „ein gewisses Interesse habe ich doch auch daran! So'n Binsenmübel ohne jedwede Begründung ist einfach 'ne Grobheit.“ „Gott sei dank, mal endlich ein Männerwort! Schelten Sie nur tüchtig, das ist mir viel lieber als das Zephyrsäuseln. Kinder, mir wurde bereits ganz schwarz. Die reime Stammbuchpoesie! Ich kann so was nun nicht hören, und yseise auf Sagbau mit allen Chitanen!“ — Also ich sage „nein“, weil sie mir viel zu langweilig sind, so — o tadellos! Als Ihre Braut litt ich gewiss an chronischen Gähnpfampf. Ne, ne, seien sie nicht böse, aber ich kann Sie wirklich nicht heiraten. Heiraten Sie doch lieber die Ellen, die ist gerade so 'ne Prachtausgabe wie Sie. Ich bin nur „Salbtranz!“ Damit trat sie ins Rad — jup — sah sie oben und trat wieder die Pedale. „Na, kommen Sie noch zu Ma raus, 'nen Kognak trinken? Das ist noch kalten Donchen das beste!“ Sie blinzelte zu ihm hinüber. Der lehnte noch an seiner Maschine und sah sie zornig an. Innerlich aber dachte er: So ein Frechdachs von Mübel! Aber zum Rüffen bleibt sie auch so. — Warte, Dich kriegen wir noch so weit. Laut sagte er: „Kognak, den trinken Sie nur selber, mein kleines Fräulein.“ — dies mit grimmigem Spott: „Die ganze Affäre war wohl noch etwas verfräht für Sie,

und überschritt eben das Maß Ihrer — noch unentwickelten Kräfte!“ Die 17-jährige Schöne sah ihn an — wunderbar blieb, er er nicht tödlich getroffen zu Boden sank. Statt dessen beugte er sich in ungebrochener Manneskraft, stumm und tadellos. „Dann radelet, eigentlich sauste sich nach links, und er nach rechts.“ Brief Helges an Ditta von Merling. Liebe, süße Ditta! Nun sehe ich wieder gesund in S. Es wird Winter, und es ist alles wie im vorigen Jahr. Ich krieg neke Kleider, viel ausgeschuittene! Mama erklärt auf all meine Bitten, es müße so sein. — Denn ich, ich hasse diese „unvollkommenen“ Gewänder, mir fehlt immer was. — Na, ich werde stets meine Bos umhalten, loan ja haltleitend sein, was?! — Du denk mal, auf dem Land, wo ich mit Mutter und Ellen war, kriegte ich meinen ersten Heiratsantrag. — Ach Du, ich schäme mich, so'n untomantischer Reutnant war es. Ich dachte alrich an die mal beschriebene Kommerzienratstochter und das aufzuladrende Mübel! — — — Ne, ne, ich danke. — — — Ich danke übrigens auch wirklich, der Mann war zu ledern! Der reime Kaffer! Zum Schluß jagte er, so knapp wie möglich umschrieben: ich (!) wäre wohl noch zu grün zum Heiraten. — ! Und den sollte ich nehmen?! Daran denkt ja nicht Deine Helge Bierström. Ein Geshwür von Stimmen, von Geige, Kiste und Klavier, dem üblichen Hauskonzert; ein Durcheinander von Duftwolken, blau, rosa, weiß, dagewischen schwarze und bunte Röde — das Ganze der Eröffnungsball bei Bierström. Man hatte das Souper schon hinter sich und gab sich nun dem Tanz und Blirt hin. Helge Bierström konnte mit ihrem Debut zufrieden sein, d. h. sie kam nicht zum Sigen, sondern lag beständig irgend einem Manne im Arm! Dies auf einem Balle möglichst oft zu tun, ist ja der Zweck solcher Uebung. Aber die Uebung selbst schien wirklich etwas anstrengend. Das frische Gesicht des Mädchens sah heute fast blaß aus, was allerdings dem Eindruck nichts schadet, im Gegenteil!

Das große, schlanke Mädchen, im duftigen weißen Empirekleid, bekam durch dies Milde einen solchen Charme, daß die Männer rein rappelig wurden. Es war aber auch zum Tollwerden, wie in dem süßen blaffen Gesicht die dunkeln Augen funkelten, und der Mund, so rot, darin lockte. Helge schien das zwar zu merken, aber es ließ sie gleichmütig. Sie hatte sich vor allem auf das Wiedersehen mit einem gestreut. Um den zu ärgern, hätte sie mit Bonne darauf losgeföhrt, aber da dieser jemand nicht zu kommen schien, hatte die Sache keinen Reiz. Es war wirklich ärgerlich, daß er wegblieb! Diese Kurmacher, wahrhaftig ein ganzes Duzend, waren doch der beste Beweis, daß sie nicht mehr — zu grün — zum Heiraten war! — — — Während einer Tanzpause gelang es ihr wirklich, zu entschlipfen. Sie war nun tatsächlich müde und wollte sich nur auf ein Viertelstündchen ausruhen. Ganz still sch in eine Ecke setzen und so ein bißchen öffen. Sie gelangte glücklich in ihr Zimmer. Hier brannte kein elektrisches Licht, nur eine mattgrüne verschleierte Lampe beleuchtete dämmerig den traulichen Raum. Er lag in entgegengesetzter Richtung der Salons, und Helge schloß sich ganz bergern. Behaglich lauserte sie sich in den breittschigen Armstuhl, der mit grünem Leder bezogen war, und schloß die Augen. Wie lange sie so saß, wußte sie nicht. Auf einmal hatte sie das unangenehme Gefühl, angesehen zu werden. — — — Berrwirt richtete sie sich auf — ihr gegenüber, in respektvollem Zwischenraum, stand Fritz von Wackensen! Steif, ernst und — oh so stark, als ob er nicht eben ein schlummerndes schönes Mädchen gesehen, sondern seine — Mittagsrah haltende, schnarrende alte Großmutter! Ditta schreit verriet jedenfalls nichts von dem priedelnden Reiz der Situation. Helge riß die Augen immer größer auf. An seine Korrektheit in allen Momenten war sie ja gewöhnt, aber was war denn das? Der Reutnant Wackensen in Zivil? „Ja, aber Herr v. Wackensen — was ist denn nur mit Ihnen los, Sie —?“ Er sah sie bitter lächelnd an, mit wunderbarer geminnter Tragik. „Ja, meine Gnädigste, in Zivil! Das mit der Kommerzienratstochter und dem vergoldungsbefräftigten „Mübel“ von Reutnant nimmt nicht mehr. Es war

Hand das Verständniß der russischen Rechte und die Beherrschung der russischen Orthographie und Grammatik auf einer ungleich höheren Stufe als gegenwärtig. Daber wird die Wiedereinführung des Lettischen als Unterrichtsprache in der Volksschule neben tüchtigem Unterricht in der Reichs- und die Heranbildung pädagogisch gekulturer Lehrer, die das Lettische selbst wirklich beherrschen, eines der Hauptziele sein. Das Jeder, dem der kulturelle Fortschritt des Heimatlandes am Herzen liegt, mit allen Kräften zu Erreichung bestrebt sein muß. M. R.

Zur Landtagsreform hat sich die „Rig. Anz.“ in einem Leitartikel geäußert. Gleich zu Eingang stellt sie sich mit einem Reflekt zur „Rig. Rundsch.“ entgegen, zu den Tatsachen in Widerspruch, indem sie behauptet, die bisherigen Reformprojekte hätten aus Mangel an gutem Willen keinen Fortgang gehabt, denn in solchen Fragen waren unsere Landtage die Interessen des Adels und Großgrundbesitzes innerlich gewichtiger als die des Landes. Eine wirkliche gründliche Reform der Selbstverwaltung haben unsere Landtage nie als gewollt.

In diesem Lande geht es fort und die Hinweise auf äußere Hindernisse bezeichnet die „Rig. Anz.“ als „Märchen für Kinder“. Wenn Reformprojekte von der Regierung nicht bestätigt worden seien, so hätte sich bei ihrer Durchsicht Jedermann davon überzeugen können, daß sie den Namen einer wirklichen Reform gar nicht verdient hätten und daß die Regierung sie nur in Rücksicht auf das Interesse des Landes abgelehnt habe. Wenn unsere Landtage die Reform der Selbstverwaltung in Angriff genommen hätten, so sei es jedesmal (mit Ausnahme der Dettingen-Menschenfampffischen Kreisordnung) nur geschehen, um grüblische, von der Regierung ausgehende Reformen zu verhindern, die anderen Klassen umfassendere Rechte gewähren sollten, als man selbst zu gewähren gesonnen war.

Man habe freiwillig das Geringere geben wollen, damit nicht das Größere käme. So sei denn der Zweck aller jeden Landtagsreformbewegung gewesen, nach Möglichkeit eine Erweiterung der Rechte der anderen Klassen abzuwenden und nach Möglichkeit die unbeschränkte Herrschaft des Großgrundbesitzes in unserer Landesverwaltung aufrechtzuerhalten.

Alles das kann auch von der jetzigen Reformbewegung in unseren Landtagen gesagt werden. Es werden aus den Kumpelfammern alte Reformprojekte hervorgeholt, die früher bei Seite gelegt waren, da keinerlei äußere Umstände zur Reform zwangen. Diese Projekte werden jetzt von Staube gereinigt, irgendwie aufgearbeitet und nun zur Befriedigung der Forderungen der Neuzeit vorgebracht. Niemand wäre selbst diese alten Projekte hervorgeholt worden, wenn nicht nach den gegenwärtigen Umständen zu befürchten wäre, daß anderenfalls von Seiten der Regierung eine Reform kommen könnte, die die Rechte des Großgrundbesitzes noch mehr beschränken könnte.

Die „Rig. Anz.“ läßt darauf ihrer Phantasie die Zügel schießen und sagt sich aus, wie in der „Bezirke“ der deutsche Einfluß maßgebend sein und sich von dort in den Landtag fortspinnen werde. Sie verweist auf das Beispiel der Städte, wo die Städteordnung von 1878 tatsächlich keinen Wandel geschaffen habe. Nur in einer Beziehung würden die neuen Landtage sich von den alten unterscheiden, sie würden eine Vertretung des ganz an Land es sein und dadurch nur noch mehr in die Interessen des Deutschtums und des Großgrundbesitzes zu vertreten, als bisher. Die Lage der übrigen Klassen und besonders des Lettischen Volkes würde dadurch nicht besser, sondern noch schlechter werden. Für solche Landtagsprojekte möge man die Zustimmung der Letzten suchen, zu einer Zeit suchen, wo die Letzten die Hoffnung haben, von der Regierung das Allerbeste zu erhalten. Man will die Letzten dazu heranziehen, selbst daran mitzuhelfen, wiederum die Herrschaft des Deutschtums über sich zu begründen!

Und was vertritt man dafür den Letzten? Man sagt, daß man auf diesem Wege vielleicht die alte Autonomie des Landes (eine weite Selbstverwaltung, die sich selbst den Weg ihrer Entwicklung vorgezeichnet) aufrechterhalten könne. Ob das gelingen wird, ist nicht zu wissen; wenn es aber auch geschehen sollte, was hiele davon für die Letzten Gutes ab? Was nun diese Autonomie der alten Ritterschaft verweisen (die Einige neben dem Landtage besitzen lassen wollen) oder auf den neuen Landtag übertragen lassen würde, würde sie unter den gegebenen Umständen doch nur dem herrschenden Deutschtum als Waffe dienen und Gutes erreichen. Die Autonomie hat nur dann ihren Wert, wenn sie zu Gunsten des ganzen Landes und nicht eines Standes gerichtet wird; das aber ist von den Landtagen, die nach dem oben erwähnten Projekt reformiert werden sollen, nicht zu erwarten.

Es ist uns, bemerkt die „Rig. Rundsch.“ hierzu, in der „Rig. Anz.“ lange nicht eine so frivole Behandlung hochwichtigen Angelegenheiten leblich vom Standpunkt des Deutschtums aus begeben!

Wien. Die Verdringung einer jungen Arbeiterin benutzten, nach der „Vib. Ztg.“ Donnerstag Abend die hiesigen Sozialdemokraten zu einer Demonstration, indem sie auf dem Grabe Kränze mit roten Schleifen niederlegten. Nach den Funeralien zog dann die mehrtausendköpfige Menge, die, nebenbei gesagt, zum größten Teil aus Frauen und Kindern bestand, unter Aufsingern von Liedern durch die Straßen bis zum Annenmarkt, wo sich die Menge zu verlaufen begann. Auf dem Kirchhofe, wie unterwegs wurden Proklamationen ausgeteilt.

Goldingen. Der „Gold. Anz.“ begrüßt den Beschluß des Ministerkomitees, wonach die deutsche Unterrichtssprache in Privatschulen zu gestatten wäre, mit lebhafter Genugthuung, indem er schreibt: Dieser Beschluß des Ministerkomitees ist auch für unsere Stadt von der allgrößten Bedeutung. Da die hiesigen Privatschulen erbeten hatten, so ist anzunehmen, daß die oesterrösterreichischen Unterrichtssachen auf Grund derselben private Gymnasien an Stelle ihrer früheren offiziellen Gymnasien errichten werden. In Goldingen wird abdann ein ritterschaftliches Privatschulwesen mit deutlicheren Unterrichtssachen und russischem Abituriertentexamnen entstehen. Damit hätte unsere Stadt noch mehr als sie seit dem Jahre 1893 erstrebt hat. Die Schülerzahl wird bedeutend wachsen und Goldingens die Zellen wiedererleben sehen, als das ritterschaftliche Gymnasium hier bestand. Mit der materiellen Hebung wird voraussichtlich auch eine geistige verbunden sein. Ob die städtischen Schulanstalten gemäß dem Beschluß des Ministerkomitees werden umgewandelt werden, hängt von betreffenden Bestimmungen der Stadtverordneten ab. Die hier in Frage kommende Töchter- schule sowie die Handelsschule würden dadurch jedenfalls sehr glücklich aufgenommen werden.

Wien. Aebmald ein Bombentaktal. Am Sonnabend, um 1/2 12 Uhr nachts, kam, wie die „Rig. Rundsch.“ berichtet, der Pfrihaw des 3. Districts des Moskauer Stadtteils Jarezhky mit seiner 19jährigen Tochter nach Hause, als in der Nähe der Paulskirche aus einer Gruppe von 4 bis 5 Personen eine Bombe geschleudert wurde, die dicht neben ihm explodierte. Dem Pfrihaw Jarezhky wurde dabei ein Stück aus dem Paletot gerissen, doch erlitten zum Glück weder er noch seine Tochter Verletzungen. Den Schuldigen gelang es zu entkommen. Ein in der Nähe des Vorfalls gelegenes Haus ist durch die Splitter der Bombe leicht beschädigt worden.

In der Nacht auf den 14. Mai wurde, dem „Rig. Tgl.“ zufolge, in der Nähe des Elewators die Leiche des ermordeten Kleinbürgers Jwan Tolpygo mit zwei Kopfwunden aufgefunden.

Tarzew (Dorpat). Der Zeitung „Rascha Shbijn“ wird aus Jurjew (Dorpat) geschrieben: Man muß sich immer noch den Parteien entsagen, wenn man Wanf, wie den folgenden erfährt: Das hiesige weibliche Privatgymnasium hatte beschlossen zum hundertjährigen Gedenktage auch seinerseits eine Schillerfeier zu arrangieren. Die Schülerinnen dieser Anstalt sind zum überwiegenden Teil Deutsche, ebenso das Lehrpersonal. Das Programm der Feier wurde der örtlichen Schulobrigkeit eingerichtet, die die Feier nur unter der Bedingung gestattet, daß die Gedächtnisrede auf Schiller in russischer Sprache abgehalten würde und Partien aus Schillers Werken nur in russischer Uebersetzung vorgetragen würden. Daraufhin verzichtete die Direktorin überhaupt auf eine öffentliche Feier und veranstaltete am 5. Mai für die Schülerinnen der oberen Klassen eine ganz schlechte Privatfeier. Die beiden letzten Schulfeststunden fielen aus und statt dessen wurde den Mädchen von einem Lehrer ein Vortrag über Schiller gehalten und die Schülerinnen lasen dann einige Schillersche Gedichte im Originaltext vor. Schon eine halbe Stunde nach Beendigung dieser harmlosen Feier erhielt die Direktorin eine Anfrage des Schulinspektors, der eine Jnitation folgte. Die arme Direktorin mußte in der Kasse dieses Bureaukraten einer demüthigenden reinlichen Verwahrung sich unterwerfen, und dabei hat der Mann, wie der Korrespondent der „Rascha Shbijn“ bemerkt, nicht mal den Bildungsmangel unserer meisten Schulinspektoren als Entschuldigungsgrund für sich anzuführen, sondern ein Mann mit Universitätsbildung sein.

Somit der Korrespondent der „Rascha Shbijn“. Die „Pet. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Wir finden diesen Fall gar nicht so erbaulich, ist er doch durchaus typisch für die frivole Intoleranz, die sich in den beiden letzten Jahrzehnten in der Zeitung unfreudbaltischen Schulwesens auf Schritt und Tritt gezeigt hat.“ Eine Episode aus der gegenwärtigen Zeit der Agrarunruhen, Knechtstreffs usw., als ich so an Ditta schrieb! — Das war ja Blödsinn! Aber gütlich von ihr, Ihnen das zu klatschen! — Das aller Bekämpfung klug dieses sehr temperamentvoll dazwischen. — Das Sie nun sich Unklarheit haben und den Abfänger nehmen müssen, ach lieber Herr von Wadens! — es tut mir ja so — o so leid — Sie frockte und plötzlich schluckte sie auf. „Ach, — es ist ja schließlich von mir gewesen, — alles! Ich — dumme, alberne Gans!“

Und die eben entstandene, geleitete Ballschönheit warf sich wie ein reuiges Kind in die Stuhllecke und meinte herzgerührt:

Auf diese Wendung schien Fritz Wadenschen nur gewartet zu haben — wie der Blitz war es zu ihren Füßen. „Folge, lieber, süßer Schatz, meine doch nicht — es ist ja gerührt wahr, mir geht's gar sehr leid! — Der alte Herr wahr immer noch, und der bunte Kock ist nur für — heute ausgezogen.“ — Liebchen, ja so lache doch!! Ich wollte Dir ja nur mit ein bisschen Romanitil zu Hilfe genommen, sonst hättest Du mich profanen Leimant ja nie genommen?! Warst denn nun ein bisschen weniger korrekt und — romantischer?“

Folge jubr sich mit den Händen immer wieder über die Augen und lachte zwischen Tränen:

„Ach, oles, dämliches Schaf —! Ach, Fritz, sag mal, bin ich Dir denn nicht noch immer — zu grün!“

„Allerdings“, meinte er lachend, als sein Blick das süße Mädel mit den strahlenden, noch tränenunterstrichen Augen umfaßte, wie es das, im grünen Rehnstahl, umfloßen vom Licht der matigrün vertheilerten Lampe, — „aber es steht Dir, mein Lieb — zum küssen!“

Und er strakte seine Worte nicht Lügen.

die eine Korrespondenz der „St. Pet. Ztg.“ aus Jurjew (Dorpat) mittelt, verdient Beachtung. Während die in diesen Vorkämpf der von ihren Arbeitern aufgestellten Forderungen entweder bewilligten, oder zu ihrer Abwehr Militair herbeiforderte und sie ablehnten, besorgte er unter ihnen eine besondere Liste, die nicht genug anerkannt werden kann. Er lebte vorerst jede Verhandlung ab, solange die Arbeit nicht wieder aufgenommen werde. Nur zur Prüfung eines ihm überreichten Wunschzettels fand er sich bereit. Nach dem seine Bedingung erfüllt war, berief er einige Vertreter seiner Knechte zu sich und erstattete ihnen, daß er in ihrem eigenen Interesse keinem ihrer Wünsche nachkommen werde. Diese seien ganz theuerlich und ohne Kenntnis der wahren Bedürfnisse geschehen. Er dagegen wisse, wo die Leute der Schuld drückt, und bewillige ihnen hiermit gewisse Erleichterungen und Vergünstigungen auf bestimmter Weise. Die Knechte nahmen dieses mit Dank an und seitdem herrschte wieder ein ungetrübtes Einvernehmen zwischen der Partei. — Es ist klar, daß ein solches Vorgehen nicht nur in sozialpolitischem Sinne eminent pädagogisch ist, sondern auch mehr zum Nutzen der Leute gereicht als die Bewilligung von Forderungen, die von irgend einem revolutionären Komitee ohne nähere Kenntnis der örtlichen Verhältnisse aufgestellt sind. Eine einfache Erhöhung des Geldlohns wird durchaus nicht immer eine Hebung der wirtschaftlichen Lage des Knechts und namentlich seiner Familie nach sich ziehen. Viel wahrer ist es, daß die Vermehrung der Einnahmen der Monopolisten zugute kommen wird. Etwas ganz anders ist es um die Bewilligung etwa eines Stückes Grundbesitz oder Weide.

Zu einer solchen Handlungswerte aber bedarf es zweier Voraussetzungen, die leider nicht überall anzutreffen sind: einer intimen Vertrautheit mit der Lage und den Bedürfnissen der Arbeiterklasse und der Erkenntnis, daß die Lebenshaltung derselben wirklich in manchen Beziehungen verbesserungsbedürftig und — ohne daß dadurch der Reiz der Unzufriedenheit hervorgerufen würde — verbesserungsfähig ist. Eine dritte Voraussetzung ist allerdings, daß nicht pflichtvergessene und taktlose Beamte entstandene Differenzen auf ihre Weise zu regeln versuchen.

Sivland. Gegen die zunehmenden Wirren auf dem Lande haben die lobl. Gutsbesitzer beschloffen, sich selbst zu helfen. Für den gestrigen Sonntag wurden Egge in Kalzenau, Laudon, Sehwegen und Schwaneburg erwartet, da die revolutionären Banden Freitag gegen Abend noch nicht auseinandergegangen waren. Wie die „Düna-Ztg.“ hört, haben die umliegenden Gutsbesitzer verabredet mit Putschwächern und Knechten mobilbewaffnet vor den Kirchen zu erscheinen und mit Nachdruck zu empörenden Ausdrücken, wie den in Lashohn, Bergha und Elaa vorzubringen. Man kann diesem Entschluß nur voll beistimmen und hoffen, daß dem Gesetz Treiben ein Ende gemacht werde.

Ueber die Zustände im Konneburgschen Kirchsprengel entnehmen wir ein längerer Zuschrift der „Düna-Ztg.“ das Nachstehende: „Wir sind hier noch weit von der Wiederherstellung normaler und erträglicher Verhältnisse entfernt. Vielmehr scheinen bei uns alle Bande des Entsetzens, der Zucht und Ordnung gelöst und unsere Revolutionäre werden immer dreister und zahlreicher.“

Den Hof Konneburg durchziehen nachts Leute, die die Ruhe stören und Schüsse abfeuern. Proklamationen werden alle Sonntage seit dem 13. März verbreitet und verteilt.

Am 30. April traf in Erwartung von revolutionären Kundgebungen die jüngere Kreischefsgelübte mit einem Kommando Infanterie in Konneburg ein. Es gelang einen Menschen, der Proklamationen verteilte, zu verhaften und wurde derselbe bis auf weiteres im Arrest-lokale der Gemeindeverwaltung untergebracht.

Am 1. Mai kam es nach dem Gottesdienste zu folgenden empörenden Vorgängen: Eine große außergerichtliche Menge rottete sich wiederum nach dem Gottesdienste bei der Kirche zusammen, umzingelt die aufgestellten Soldaten, forderte die Freilassung des am 30. April verhafteten Verbrechers und ging trotz mehrfacher Aufforderung seitens des Kreischefsgelübten nicht auseinander. Erst als dem Kreischefsgelübten mehrer-mal angeordnet wurde, daß das Militär von der Waffe Gebrauch machen werde und der Trommelschall erscholl, entschloß die Menge. Doch jitzta 30 der Rädel-führer gehorchten auch dann nicht. Vielmehr trat ein dieser Menschen frisch auf den Kreischefsgelübten binzu und sagte, er solle doch auf sie schießen! In der Mitte dieser Leute befand sich auch eine rot maskierte Frauenderson.

Erst hin zog es der Herr Kreischefsgelübte vor, statt wie mehrfach von ihm angeordnet, nun von der Waffe Gebrauch machen zu lassen oder doch wenigstens mit Hülsen des Militärs die Rädelführer ausinander zu sprengen und zu verhaften, daß Militair abmarschieren zu lassen, was unter dem Gejoh. Hurarufen und Pfeifen der Tumultuanten geschah. Diese ließen also ihren Willen trotz des erschienenen Militärs siegen durch. Zu noch mehr. Auf Antrag des Gemeindevorstandes, der sich anheißig machte, daß der tags zuvor Verhaftete sich freiwillig bei der Polizei in Wenden stellen würde, wurde dieser auf Verlangen der Menge vom Kreischefsgelübten gegen Ehrenwort wieder freigegeben und dergestalt seine Entlassung erzwungen.

Daß dieser empörende Vorgang nicht gerade zur Stärkung der gesezlichen Autorität beiträgt, liegt auf der Hand. Denn war einmal Militair erschienen, so müßte die Polizei ihre Anordnungen auch durchführen. Man ist daher wohl berechtigt zu fragen, welchen Zweck überhaupt die Anwesenheit des Kreischefsgelübten und Militärs hatte?

Am 6. Mai wurde ins Konneburgsche Herrenschloß eine Bombenbombe geschleudert. Das Gleiche geschah einige Tage früher in Friedrichshof, wo außerdem die Schloßverwaltung für eine Listweise gestört worden ist.

Es sind nette Zustände, die bei uns herrschen, und die Vorgänge vom 1. Mai sind wahrlich nicht geeignet, an eine Wandlung zum Besseren zu glauben. „Smitten.“ Der Ueberfall auf den jungen Kreischefsgelübten Tschersky in Smitten ist nach den Informationen des „Walsch. Anz.“ folgender-maßen vor sich gegangen:

„Vorigen Sonntag, als in der örtlichen Kirche eine Trauerverleser stattfand, ströte eine Anzahl Bauern, die sich zwischen dem Krüge und der Kirche befanden, die Feier durch Gesänge und Gesänge auf der Straße. Der Kreischefsgelübte gebot Ruhe, worauf die Leute mit Schimpfworten antworteten und zu Tätlichkeiten übergingen. Bei dieser Gelegenheit brachte

einer der Gebrüder G., die sich am dem Ueberfall in hervorragender Weise beteiligten, dem Kreischefsgelübten einen Messer mit in den Rücken bei. Der Verwundete gab drei Revolverkugeln ab, die wohl nur Schreckschüsse sein wollten, da Verwundungen durch Kugeln nicht nachzuweisen sind, und retirierte in den Kruggarten, wo er sich einen Rotterband anlegte. Unterdessen drangen durch Krugsentfer in den Garten fünf Bauern, die Gebrüder G. und noch zwei andere, verfolgten den Flüchtenden bis auf die Regelbahn, wo sie ihn zu Boden warfen und während sich einer von ihnen auf den dem Boden liegenden setzte, hieben sie alle mit Ziegelsteinen, Knütteln usw. auf den Polizisten ein. Ein Gesindeknecht mit seinem Knüttel suchte vergeblich diesem unheimlichen Wüten Einhalt zu gebieten. Erst als das dort stationierte Militairkommando eintraf, wurde das Opfer von seinen diebstahligen Peinigern befreit. Drei der Uebeltäter wurden sofort arretriert, während zwei die Flucht ergriffen, doch wurde der eine von ihnen sofort von dem ihm nachziehenden Soldaten, die ihm, um ihn nicht entweichen zu lassen, einige leichte Bajonettkugeln bebrachten, festgenommen. Der fünfte soll in Wenden ergriffen dem Kreischefsgelübten übergeben.

Der Ueberfallene wurde bestimmungslos in das Smiltene Krankenhaus gebracht, wo er sehr ernst darniederliegt, doch ist noch immer Hoffnung vorhanden, daß er am Leben bleibt.“

Reval. Wie der „Reval. Beob.“ nach dem „Teataja“ mittelt, ist der Stadtrat Herr R. Pärts vom Minister des Innern als Stellvertreter des Stadthaupt bestatigt worden.

St. Petersburg. Laut Befehl des Kriegsministers vom 6. Mai ist in Anbetracht der Unordnungen, die von den in den fernem Osten abgehenden Unteroffizieren verursacht worden sind, vorgeschrieben worden, in den Ezelons während der Fahrt und an den Aufenthaltspunkten mündliche Befehlsbefehle in Anlehnung an das Reglement für den inneren Dienst einzuführen, Urlaube und ein Fortgehen der Soldaten nicht zu gestatten und den Kommandos einzuschärfen, daß der Zug nichts anderes als eine bewegliche Kaserne sei.

Das „St. Petersburg.“ „Sonnungsblatt“ schreibt unter 15. d. Mts.: „In dieser Woche sind die lutherischen Generalsuperintendenten in St. Petersburg verammelt zur Besprechung wichtiger Fragen, welche durch die letzten Ereignisse auf kirchlichem Gebiete der Lösung harren. So namentlich, welche einheitliches Verfahren seitens der Pastoren bei den lutherischen aus der orthodoxen Kirche zur lutherischen zu beobachten ist, und ob es nicht angezeigt erscheint, zum Andenken an das große Ereignis vom 17. April eine Stiftung bei unseren Gemeinden anzulegen, durch welche das dankbare Gedächtnis an jene hochherzige Tat Seiner Majestät des Kaisers in unserer Kirche verewigt wird. Das General-Konfistorium hat bereits, wie wir hören, eine Dankadresse an Seine Majestät abgeganbt.“

Der Oberprokurator des hl. Synods, Staatssekretär R. P. Pobedonostzew soll, noch einer, wie die „St. Pet. Ztg.“ bemerkt, mit Vorsicht aufzunehmenden Petersburgischen Meinung der „Doktraja Katsch.“ in nächster Zeit einen neuen hervorragenden Posten erhalten, der ihm die Möglichkeit bieten wird, alle bevorstehenden Reformen zu beeinflussen.

St. Petersburg. Jeder Verkauf spirituöser Getränke wird vom 1. Juni ab bis zur Einführung des Gothenburger Systems aufgehoben. Nach diesem System gewährt der Staat eine Gesellschaft das Verkaufsmonopol, wofür diese sich verpflichtet, den ganzen Gewinn nach Abzug eines geringen Prozentsatzes für Schulen und Allgemeinliche Bedürfnisse herzugeben.

Warschau. Ein Gememel unter Juden hat sich, wie der „St. Pet. Ztg.“ aus Warschau geschrieben wird, am Abend des 11. Mai an mehreren Stellen der Stadt ereignet. Als Zeichen der Zeit will es beachtet sein. Es ist eine Folge der andauernden Terrorisierung der Massen, ein Akt der Ruchlosigkeit, den Juden gegen den ärgsten Auswurf ihres Stammes verübt haben, der Beginn der Reaktion gegen die Gewalt des Pöbels. Um 8 Uhr abends sammelte sich in der Zinnsstraße ein Haufe von 700 Mann, der durch einige der Hauptstraßen der jüdischen Stadt-wiertel zog. Einzelne Juden, die ihnen auf der Straße begegneten, oder die sie sich in den Häusern und Schlafswindeln, wo jüdische Verbrechen verübt und geübt. Mit durchschnittener Kehle, aufgeschlitztem Bauch, Herz- und Genickswunden wurden einige der Menge schon gut zu wissen, wenn sie sucht und wo sie zu suchen hat. In gemeinen Schanden und Häusern übten Ruf hielten sie sich die Opfer und strecken sie mit dem Revolver oder Messer nieder. Um 9 Uhr hatte der Kampf schon so viele Opfer gefordert, daß die Wagen der Sanitätswache als die Bergungswerk nicht leisten konnten. Grausam war das Vorgehen der gereizten Menge; einzelne Opfer haben bis zu 20 Messerwunden erhalten. Nur die Personallisten der Schwerverwundeten und Toten konnten festgestellt werden; wer leichtere Wunden erhalten hatte, verbarg sich, um nicht seinen übel ausgeschriebenen Namen zur Anzeige zu bringen. Kleinere Gruppen Juden, die sich der Menge zur Wehr setzten, wurden jeztrenzt. In einer jüdischen Gastwirtschaft an der Kremelstraße wurden die Gäste und die Wirtin verprügelt und verwundet, das Mobiliar vernichtet. Auch Aus-schreitungen anderer Art kamen vor; ein beladener Gleiswagen wurde umgekehrt. Die Zahl aller Verwundeten ist nicht festzustellen; die Schwerverwundeten, deren Zahl 10 beträgt, sind alles Juden, zum größeren Teil junge Leute von 15—20 Jahren.

Heute bei Tage dauerte diese Bewegung unter den Juden fort. Mehrere Spukunken, wo tagsüber ein Fenster aufschloß, wurden demoliert. In vielen Straßen gab es Aufläufe, die beim Nahen des Militärs sich verteilten. Mit Säcken bewaffnete Juden sah man in Droshken, in langer Wagenreihe, den Diken der Altkonzen. In der übrigen Stadt haben der Stadt nicht anzumerken. Polizei und Militair sind kaum mehr als sonst aufgezogen; es ist, als schlichteten die Juden eine interne Sache, die sonst keinen etwas angeht und über die man sich nicht aufzuregen braucht. Man gewöhnt sich auch an unruhige Zeiten.

Die Lage der jüdischen Elemente unter den Juden ist recht peinlich. In der polnischen Presse wird in einem Lager die Ansicht verkündet, daß die Juden Entschloß hätten, mit den Polen in der Schul- und Sprachfrage solidarisich zu sein, im anderen Lager wird Judenthum gepredigt und die Juden werden als die Urheber der inneren Wirren bestrafung. Daneben wird aus den Reihen des Mittelstandes mit wirt-

Telegramme
der russischen Telegraphen-Agentur.

Reval, 16. Mai. Angesichts der unter den Arbeitern fortwährenden Agitation, die sie zu einem demonstrativen Umzuge in diesen Tagen verleiten will, hat der Gouverneur die Arbeiter der Fabrikarbeiter zu sich berufen lassen und ihnen aufgetragen, den Arbeitern mitzuteilen, daß die Polizei von der erwähnten Agitation gut unterrichtet sei. Der Gouverneur hat den Befehl gegeben, keine Demonstrationen zuzulassen. Auf allen Seiten, die der Big-Gouverneur bereist hat, sind die Ausfälle infolge eines stattgefundenen Uebereinkommens mit den Guldbesitzern eingestellt worden. Heute morgen sind die Böder in den Ausfall getreten. Sie fordern die Abschaffung der Sonntag-Nacht-Arbeit und Beseitigung der sanitätswidrigen Arbeitsbedingungen.

Moskau, 16. Mai. Gestern um 10 Uhr abends feuerten Unbekannte drei Schiffe auf den Goro-domoi Katinow ab. Der Ueberfall geschah in der Luzhaja-Straße. Der Goro-domoi ist im Rücken tödtlich verwundet worden.

Kodj, 16. Mai. Heute haben auf fast allen großen Fabriken die Anschläge begonnen. Die Fabriken von Heingell und Oger werden von den streikenden Arbeitern, die dadurch die Besitzer zu Zugeständnissen zu nötigen suchen, nicht verlassen. Die Fabrikanten haben beschloffen, sich mit der Bitte an den Generalsgouverneur zu wenden, Maßnahmen zum Schutze der Person und des Eigentums zu ergreifen.

Berlin, 29. (16.) Mai. Der japanische Prinz Arisugawa nebst Gemahlin ist um 6 Uhr 15 Min. abends hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von Kaiser Wilhelm und dem Kronprinzen feierlich empfangen worden. Prinz Arisugawa ist im „Hotel Bristol“ abgestiegen.

Berlin, 29. (16.) Mai. (Welf.) Der Fürst von Montenegro ist um 5 Uhr nachmittags hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe empfing ihn Prinz Eitel Friedrich, General-Feldmarschall v. Sahlke, der Polizeichef, der Geandte Rang und eine Ehrenwache. Nach Abschreibung der Ehrenwache fuhr der Fürst mit dem Prinzen in das Palais, wo er vom Kaiser empfangen wurde.

Madrid, 29. (16.) Mai. Um 5 Uhr nachmittags ist der ehemalige Ministerpräsident Silvela verstorben.

Christiana, 29. (16.) Mai. Die Erregung wegen der Konjunkturfrage wächst täglich. Die Cafes und Restaurants sind von Besuchern überfüllt, welche die norwegische Nationalhymne scheidend abfingen. Sämtliche Brücken an der norwegisch-schwedischen Grenze sind untermiiniert und

Norwegen hat sich im Auslande das Vorkaufsrecht auf zwei neue Panzerkreuzer für drei Monate gesichert. **Lofno, 29. Mai, 2 1/4 Uhr nachmittags.** (Reuter-meldung.) **Amliche Meldung.** Die Flotte Ro-koheffenskis ist größtenteils vernichtet. Zwölf Kriegsschiffe sind gesunken oder genommen, zwei Transportschiffe und zwei Torpedojäger gesunken. (Königsb. Post. 24.)

St. Petersburg, 17. Mai. Allerunterwürdigstes Telegramm des Generals Benewisch an Seine Majestät den Kaiser:

I. Am 16. Mai traf in Wladiwostok der Kreuzer 2. Ranges „Almas“ ein. Der Kommandeur des Kreuzers meldete, die Eskadre Admiral Koshchewnikoff habe am 14. Mai in der Tschushima-Straße den Kampf mit der japanischen Flotte aufgenommen. Während des Kampfes am Tage gingen die Panzerschiffe „Anjas Ssuworow“, „Borodino“, „Oshlaba“ und der Kreuzer „Ural“ zu Grunde. Das Panzerschiff „Imperator Alexander III.“ erlitt starke Beschädigungen. Zu Beginn des Kampfes wurde General-Adjutant Koshchewnikoff verwundet, der hierauf auf ein anderes Schiff gebracht wurde. Nach dem mein Kreuzer von der Eskadre abgeschnitten worden war, be richtet der Kommandeur des „Almas“, „begann der Kampf mit Eintritt der Dunkelheit von neuem“. Die Resultate des Nachtkampfes sind unbekannt. Dem von der Eskadre abge schnittenen „Almas“ gelang es, sich nach Wlad- wostok durchzuschlagen.

II. Infolge den ergänzenden Nachrichten, die der Kommandeur des Hafens von Wladiwostok vom Kommandeur des „Almas“ erhalten hat, ist während des Kampfes am Tage der Transporter „Kamschatka“ sehr ernst beschädigt worden. Der von der Eskadre ab geschrittene Kreuzer „Almas“ war nicht im Stande sich mit ihr zu vereinigen und ging nach Wladiwostok. Auf dem „Almas“ ist tot Leutnant Koshchewnikoff und vier Unter-offiziere. Verwundet sind 10 Unteroffiziere, davon 3 sehr schwer.

III. Nachrichten darüber, wer aus dem Personen- Besande der Schiffe sich gerettet hat und wer umgekommen ist, liegen nicht vor.

Moskau, 17. Mai. Heute erschienen im Soro- merski-Quartal Hebräer und begannen die heilgebliebenen tolerierten Häuser zu zerstören und die Zuhälter, die

sich in einer Anzahl von über hundert Personen versammelt hatten, zu bedrohen. Da die Zuhälter in der Ueberzahl waren und die Angreifer mit Schüssen empfangen, zogen letztere sich zurück. Der Beschau Stokolow umzingelte mit Schülern und Kosaken zwei tolerierte Häuser und ver- schaffte 64 Zuhälter und 29 Weiber, die mit Revolvern, Messern und Beilen bewaffnet waren. In einem anderen Stadteil verfolgte die Menge in Fußtruppen fahrende Zuhälter. Es kam zu einem Handgemenge, worauf die Zuhälter entflohen.

Berlin, 30. (17.) Mai. Die Nachrichten über das Schicksal des Panzerschiffes „Siffoi Weliki“ widersprechen einander. Den letzten Newporter Telegrammen zufolge sind die Panzer „Siffoi Weliki“ und „Anjas Ssuworow“ be- schädigt, doch von den Japanern nicht genommen worden. Koshchewnikoff ist verwundet.

London, 30. (17.) Mai. (Reuter.) In der in Lofno am 29. (16.) Mai eingetroffenen Meldung Admiral Logos heißt es, daß die Japaner die Ruffen verfolgten und sie bei den Helsen von Bancourt, nordöstlich von Okschshima, angriffen. Die russische Eskadre bestand aus den Panzer- schiffen „Imperator Nikolai I.“, „Orel“, Admiral Ssu- jawin“, General-Admiral Apragin“ und aus dem Kreuzer „Jumrud“. Das Seegefecht war fortgesetzt.

London, 30. (17.) Mai. Die japanische Gesandtschaft hat offizielle Telegramme publiziert, worin gemeldet wird, daß die russische Eskadre am 27. (14.) Mai morgens gesichtet worden sei. Die vereinigte japanische Eskadre ging den russischen Schiffen entgegen, griff sie in der Nähe der Insel Okschshima an und brachte ihnen eine Niederlage bei, wobei vier Schiffe in den Grund gebohrt und die anderen russischen Schiffe schwer beschädigt worden sind. Die Schäden der japanischen Schiffe sind nicht groß.

Osaka, 30. (17.) Mai. (Daily Mail.) Am 27. (14.) Mai befand Admiral Logos sich mit allen seinen Schiffschiffen in Kofampo. Die Ruffen dampften in der Korea-Straße zwischen der Insel Tschushima und Japan. Logos fuhr mit Vollkraft dem Ziel herum und er- öffnete ein starkes Feuer gegen die Flanke der linken Kolonne und die Front der Rechten. Unter den Ruffen entstand eine Verwirrung. Die Japaner drängten sie zur japanischen Küste, wo die russischen Schiffe von den dort befindlichen feindlichen Fahrzeugen angegriffen wurden. Die japanischen Torpedobatterien der Japaner waren von Erfolg gekrönt. Die russischen Schiffe, die entkommen konnten, werden wahrscheinlich Wladiwostok erreichen.

London, 30. (17.) Mai. Die japanische Gesandtschaft hat ein Telegramm veröffentlicht, wonach die Hauptkräfte

der Japaner am 28. (15.) Mai den Angriff erneuerten, wobei einige russische Kriegsschiffe von ihnen ergriffen wor- den sind.

Shanghai, 30. (17.) Mai. (Morningpost.) Die russischen Transporter hielten am 30. (17.) Mai ihre Flagge. Zwischen den russischen und chinesischen Behörden dauern die Verhandlungen über die Kohlentransporter in Wufung fort. Der chinesische Admiral drohte zu feuern, falls die Kohlentransporter den Versuch machen sollten, den Hafen zu verlassen.

London, 30. (17.) Mai. Trotz der hier vormalenden japanfreundlichen Gefinnungen stoßen die japanischen An- gaben über die geringen eigenen Verluste in der letzten Seeschlacht auf starken Zweifel. Die ersten Zeitungen enthalten sich daher einseitig noch des Uebertriebes über die Folgen des schweren Kampfes für den weiteren Verlauf des Krieges. (Daily Mail.)

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schäd.

Gerausgeber: H. Schäd-Steffenhagen.

Offseebad Cranz. Eines der ältesten und bekann- testen Offseebäder ist das Offseebad Cranz, von dem man behauptet, daß es wegen seines vorzüglichen erfrischenden Wellenschlages den Nordseebädern gleich zu stellen sei. Das im Jahre 1816 gegründete Bad erfreut sich großer Belieb- heit und ist mit der Bahn von Königsberg i/Pr. in einer halben Stunde zu erreichen. Neben manchen anderen An- nehmllichkeiten hat Cranz vor vielen anderen Bädern den Vorzug, daß es Kanalisation, Quellwasserleitung, Gasanfall und Electricitätswerk besitzt und daß unmittelbar an den Ort ein mächtiger Wald mit der Gelegenheit zu milde- weiten Spaziergängen grenzt.

Eine Sehenswürdigkeit ist die imposante auf Pfählen ruhende mit Rubenbänken versehene Uferpromenade von einem Kilometer Länge. Neben seinen geräumigen Seebadeanstalten — Cranz besitzt 200 Kaltbädern — hat Cranz eine große Warmbadeanstalt, in der neben den anderen Bädern ein Moorbad — 6 Bäder — eingerichtet ist. Was aber Cranz einen eigenen Reiz verleiht, ist seine unmittelbare Lage an den Wäldern des kurischen Nehrungs, wo denn die ganze kurische Nehrung in ihrer möglichen Ausdehnung mit ihren idyllischen Dörfern und Ausflugsorten leicht und bequem zu erreichen ist.

Доставлено ценою 100. Марка, 18-го Маю 1905 г.

W e r b u n g e n

Todes-Anzeige.
Am 17. Mai Nachmittags, 6 Uhr, erlöste Gott unsere liebe, gute Schwester und Pflegemutter
Pauline Pankowsky,
geb. Schweising,
im vollendetem 85. Lebensjahre, nach längerem schweren Leiden durch einen sanften Tod.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 21. Mai a. c., präc. 12 Uhr Mittags, von der Johannis-Kirche auf dem Friedhofe daselbst statt.
Mitau, den 17. Mai 1905.
Die trauernden Geschwister und die Pflegetochter.

Bekanntmachung.
Das kurländische Collegium der allgemeinen Fürsorge macht hiermit bekannt, daß behufs Abgabe der Reichsalien- u. Brennholz-Lieferung für die Wohlthätigkeits-Anstalten des Collegit pro 1906 werden Lote abgetheilt werden und zwar: für die Viehweidenlieferung am 2. und 5. September und für die Brennholzlieferung am 12. und 15. September d. J.
Die Bedingungen können täglich an den Sitzungstagen und Stunden im Locale der Kanzlei des Collegit im Schlosse eingesehen werden.
H. d. Поправляяго члена: Будный.
Старшій Директоръ: I. Мазманъ.

Benjion Schne.
3 hohes zusammenhängende Zim- mer, warm und sonnig, sind zu- sammen oder einzeln mit Benutzung d. schönen Veranda, d. Gartens u. d. Badezimmers, mit voller Pension, zu vermieten Palaisstr. 31. D. 19.
Hôtel de Commerce
Aclepe Str. № 3.
Vorzüglichsten
Mittagstisch
im Abonnement, in und aus dem Hause empfohlen.
J. Selmen.
Französischer Tricot.
Sehr dauerhafter und praktischer Stoff für elegante und solide Her- zenzugabe. Fonds schwarz mit eingebrotem neumuhschen grauem Muster. Versand ab Fabric in Stückchen von 4 1/2 bis für einen ganzen Anzug für 6 Rbl. 26 Kop. Bei Abnahme von 3 oder mehr Stückchen wird das erforderliche Futter gratis mitgeliefert. Emballage für Rechnung der Fabric. Vorzugs trägt der Verkäufer, bei Ueber- sendung unter Nachnahme. Bei Voreinsetzung des Betrages portofrei: Adresse T. Lodaу в фабрику камвольныхъ и шерстяныхъ фабрикъ
ЗИМУХТА РОЗЕНТАЛ.

Russischen Feuerver- sicherungs-Gesellschaft
vertreten der Herr Collegien-Absessor
L. Bergbans, Seestraße 19, resp. Schloß, Kameralhof.
Staatsrat Sadowsky,
Poststraße 38.

Gewerbe-Verein.
Mithellung für die Theilnehmer am Ausschreibungsurtheil.
Im Locale des Gewerbe-Vereins (Vorhandlungszimmer)
Sonntag, den 22. Mai, 4 Uhr
Rückgabe der Arbeiten durch Herrn Buchhalter C. Bitterlich.
Die Unterrichtscommission.
Für die Umgegend wird ein
Lehrling
(Christ) für ein größeres Mode- u. Manufakturwaaren-Geschäft per so- fort gesucht. Anfragen bitte in der Gasse, d. Bl. unter Schiffer F. A. niederzulegen.

Delfarben
ganzt fertig zum Gebrauch für alle Maler-Arbeiten auf Holz, Metall u. c. von A. Luerschtinowitsch u. bis.
Pinsel
empfiehlt
C. Feilsberg,
Apostelstraße 7.

Ein neuer Tischler
Kabinet-Flügel
wird mit bedeutender Ermäßigung unter dem Fabrikpreise verkauft. Wer in der Gasse, d. Bl.

Privatschule
für Knaben und Mädchen.
Dreißjähriger Curus.
Zum Eintritt in die unterste Ab- teilung sind Vorkenntnisse nicht er- forderlich. Anmelde. neuer Schüler und Schülerinnen werden bis zum 28. Mai entgegengenommen täglich von 3-6 Uhr Große Str. № 18, im Hof. Frau Dr. S. Feich.
Bonn 20. Mai ab practicire ich in
Remmern.
Zu Mittag zu spechen am Mit- woch von 1 1/2-10 Uhr Morgens.
Dr. med. S. Rubinstein.
Im Badort Plöben, im El- jabeth-Garten ist eine
Wohnung
von 7 Zimmern nebst Garten zu vermieten. Auf Wunsch auch möblirt und mit Beschäftigung. Nä- heres vorstellend bei Frau W. Krebs.

Privat-Knabenschule I. Ordnung.
Vorbereitung zum Eintritt in die VII. Classe der Gymnasien und Realschulen.
Vorbereitungs-Classen.
Zum Eintritt in die untere Vorbereitungs-Classen sind Vorken- nisse nicht erforderlich.
Aufnahmeprüfungen | 27. Mai, 11 Uhr Vormittags oder resp. Tentamina | 8. Juni, 9 Uhr Vormittags.
Anmeldungen neuer Schüler nimmt täglich, 6-7 Uhr Abends, entgegen
Cand. A. Carlhoff,
Schreiberstraße № 16.
Kurort Teplitz-Schönau
in Böhmen, in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte u. berühmte heisse, alkalisch-salpinische Thermalen (28°-46° C.). Kurgebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres, Auch Winterkuren. Hervorragend durch seine unübertroffenen Erfolge bei Gicht, Rheumatismus, Läh- mungen; Neuralgien, Neurasthenie, Blasen- und Nierenkrankun- gen; von ausgezeichneter resorbirender Wirkung bei chro- nischen Exsudaten aller Art; von glänzendem Erfolge bei Nervenkrankheiten aus Schuss- und Hieb- und Knochen- brüchen, bei Gelenkssteifigkeiten und Verkümmungen. 11 Bado- anstalten mit 166 Bädern.
Thermal-, Douche-, Moorbäder, elektrische Licht-, Zwei- und Vier- zellenbäder, Kohlensäurebäder, Massage, Elektrizität, Fango di Mon- faleone, Mechano-therapeutisches Lustbad.
Alle Auskünfte erteilt das Bürgermeisterramt von Teplitz-Schönau, sowie das städtische Bädereinspektorat und die Fürst Clary'sche Güterinspektion.

St. Trinitatis Kirchenchor.
Montag, den 23. Mai,
Abends 7 1/2 Uhr:
Probe.
Um zahlreiche Theilnehmung bitten ergebenst
Wilhelm Stöckert.

Witaufer
Schützenverein.
Mittwoch, den 18. Mai 1905,
um 9 Uhr Abends:
Zweite Generalversammlung.
Lages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bestimmung des Beitrages für Sommermitglieder.
3. Anlage des Gartens.
Da die auf den 4. Mai o. anbe- raumt gewesene I. Generalversamm- lung, für obige Tagesordnung, we- gen ungenügender Theilnehmung nicht beschlußfähig war, so ist diese 2. Generalversammlung berechtigt Beschlüsse zu fassen bei jeder An- zahl der erschienenen Mitglieder; daher werden die Herren Mitglieder dringend gebeten, zahlreich er- scheinen zu wollen.
Der Schieß-Stand, die Regelbah- nen, die Tennis-Plätze und der Garten sind in Ordnung gebracht und stehen den Mitgliedern und den von ihnen eingeführten Gästen zur Verfügung. Für gute Bewirtung zurreellen Preisen sorgt der Deconom.
Der Vorstand:
Kurländischer
Thierschutz-Verein.
Jahres-
Generalversammlung
im
Locale des Mitauischen
Gewerbevereins
Mittwoch, den 18. resp. im Hmblich auf den § 27 der Statuten den 25. Mai 1905, 7 Uhr Abends.
Tagesordnung:
1) Rechenschaftsbericht.
2) Wahlen.
3) Anträge der Mitglieder.
Der Vorstand:
Evang. Jünglings-Verein.
Schwefelstraße 22. M. 25.
Sonntag, den 22. Mai a. c. um 7 1/2 Uhr Abends:
Versammlung.
Der Vorstand:
Katholische Str. 14
Auf dem Wege von der Anner- straße bis zur Constantraße ist ein Wag, auf den Namen von Edith Baronesse Koff lautend, verloren worden. Der Finder wird gebeten, das Document freundlichst Damenstraße № 12, ab- geben zu wollen.
Druck und Verlag von J. F. Steffenhagen und Sohn in Mitau.

Mitauer Gewerbevereins - Garten.
Täglich:
CONCERTE
des Orchesters der Wirbalkenschen Grenzwa- che mit neuem Programm.
Donnerstag, den 19. Mai 1905.
Bei gütiger Bitterung:
Balalaika-Abtheilung.
Dirigent: Nachtmeister Wyssokij.
Die Vergnügungs-Commission.

Mitauer Gewerbe-Verein.
Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. Mai 1905:
Ensemble-Gastspiele
des Schauspiel-Personals
des
Nigauer Stadt-Theaters.
Sonnabend, den 21. Mai: Zum ersten Mal!
Sein Prinzekchen.
Luftspiel in 3 Acten von Gerhard Schöpler-Persani.
Sonntag, den 22. Mai: Zum ersten Mal!
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Vollstück in 5 Acten von Ludwig Anzengrüber.
Vorverkauf in der Buchhandl. von Ferd. Westhorn (von 8-2 und von 4-8 Uhr).
Preise der Plätze (incl. Wohlth.-St.):
Saal 1.-6. Reihe für Nichtmitgl. 1.50, für Mitgl. 1.25
7.-12. " " " 1.25, " " 1.-
13.-15. " " " 1.-, " " .75
16.-18. " " " .75, " " .50
Balcon I. " " " .80, " " .60
" II. " " " .55, " " .35.
Die Vergnügungs-Commission.

Nur 7 Rbl. 50 Kop.
Als Ersatz für eine goldene Uhr im Werthe von 100 Rbl., empfehlen wir eine Uhr, welche in Form und Ausstattung der golde- nen Uhren nicht nachsteht und garantieren wir für die Güte des Werthes auf 8 Jahre. Diese gedachten Herren-Uhren aus ameri- kanischem Metall mit 3 wasserdichten in ganz Europa verbreitet und haben in der letzten Zeit die goldenen Uhren vollständig verdrängt. Wir empfehlen Jedermann diese Uhr. Preis incl. Porto 7 Rbl. 50 Kop. Damensch Uhr 1 Rbl. theurer. Nach Sibirien und dem Mittelnischen Raigland 30 Kop. mehr. Der Preis ist so niedrig bemessen, um Jedem die Anschaffung zu ermöglichen.
Bestellungen sind zu richten: Toprosso Директору Дою Илларишій Базаръ „Bo-Mapmo“ Bapmana № 60.
(Straßenrigabe a) 1 moderne Uhrzeit, b) 1 Reloque, c) 1 Futteral, d) 1 leibener Reibbeutel u. ein Stempel mit dem Namen des Bestellers.
Ein vierdrädriger
Kinder-Stopwagen
ist billig zu verkaufen Paulstraße № 20, im Garten.
Stroh-Hüte
werden wie neu lackirt, in allen Farben mit
Strohhutlack
von
J. Eckert, Drogerie,
Mitau, Katholische Straße 12.
2 helle Zimmer
zu vermieten, auf Wunsch möblirt mit Beschäftigung, auch ohne Möbel Palaisstr. № 32 a, Eingang vom Hof.
Ein Zimmer
ist zu vergeben an einen allein- stehenden Herrn Paulstraße № 20, im Garten.

Maitrank-
Bonbons
mit köstl. Waldmeister-Erdmee laugt man bei
J. Eckert, Drogerie,
Mitau, Katholische Straße № 13.
60 Kop
Kartoffeln
sind zu haben in der Werkstatt Kom.
Der Vorstand.
Kreman'sche
Neunaugen
in Tomaten-Sauce
empfiehlt
F. A. Klein.
Steppen-Räje
empfiehlt
F. A. Klein.
Die Mitauer (Deutsche)
Schirm-Fabrik,
Poststraße № 5,
empfiehlt durch billigen Einlauf
Spazierstöcke
in reicher Auswahl von 15 Kop. an und theurer pro Stck.
Grosses Lager
fertiger Sonnen- und Regenschirme.
Reparaturen und Ueberziehen mit neuem Stoff, auf Wunsch innerhalb eines Tages.
Stoffe und Stoffproben zur gef. Ansicht.

Nicolai Hübner,
Katholische Str. 14
Auf dem Wege von der Anner- straße bis zur Constantraße ist ein Wag, auf den Namen von Edith Baronesse Koff lautend, verloren worden. Der Finder wird gebeten, das Document freundlichst Damenstraße № 12, ab- geben zu wollen.
Druck und Verlag von J. F. Steffenhagen und Sohn in Mitau.